

Michael Dodt **200 Jahre Ausgrabungen  
an den Trierer Kaiserthermen**

Die Forschungen von Carl Friedrich Quednow und ihre Bedeutung

---

Vor 200 Jahren begann die Ausgrabungsgeschichte der Trierer Kaiserthermen, die heute zum UNESCO-Weltkulturerbe gehören. 1816/17 ‚befreite‘ der königlich-preußische Regierungs- und Baurat Carl Friedrich Quednow (1780-1836) im Auftrag der Bezirksregierung den damals sichtbaren Teil der römische Ruine, die östliche Hälfte des Caldariums, von allen nachrömischen Einbauten und legte die Ruine bis auf die Fundamente frei. Diese hatte bis dahin als Südostecke der mittelalterlichen Stadtmauer mit Stadttor gedient. Dieses Unternehmen knüpft an die auf Befehl Napoleons erfolgte ‚Auskernung‘ der Porta Nigra an, wodurch zwar das besterhaltene römische Stadttor des Römischen Reichs freigelegt, damit jedoch die althehrwürdige mittelalterliche Stiftskirche des Hl. Simeon zerstört wurde. Die Instandsetzung und Nutzung der Porta Nigra als Ausstellungsgebäude für eine Antikensammlung (Faust 1995, 336-424) unterstand Quednow ab 1819.

Die ersten Ausgrabungen an den Kaiserthermen wurden ebenso wie die im Amphitheater von Quednow initiiert. Sie fanden im gleichen Jahr der Übersiedlung Quednows aus Potsdam und seines Dienstantritts bei der am 22. April 1816 eröffneten (königlich-preußischen) Bezirksregierung statt. Seine Wertschätzung der Ruine zeigt sich auch darin, dass er sie als Vignette für das Frontispiz seiner „Beschreibung der Alterthümer in Trier und dessen Umgebung aus der gallisch-belgischen und römischen Periode“ von 1820 (Quednow 1820) wählte. Kulturelle Aufgaben wurden bei der Einrichtung der nach dem Wiener Kongress Preußen zugefallene Rheinprovinz meist preußisch-protestantischen Beamten übertragen, obwohl es im Lande katholische Gelehrte mit Format gab (Binsfeld 2000, 25-28), von denen eine nicht geringe Zahl Mitglieder der bereits 16 Jahre existierenden Gesellschaft für Nützliche Forschungen waren. Erst nachdem die ersten Freilegungen der Kaiserthermen durch Quednow stattgefunden hatten, konnte das Gelände von der Gesellschaft erworben werden.



1  
Trier.  
*Die Kaiserthermen als Torburg.*  
Ansicht von Nordosten, über-  
liefert von Alexander Wiltheim,  
17. Jh.

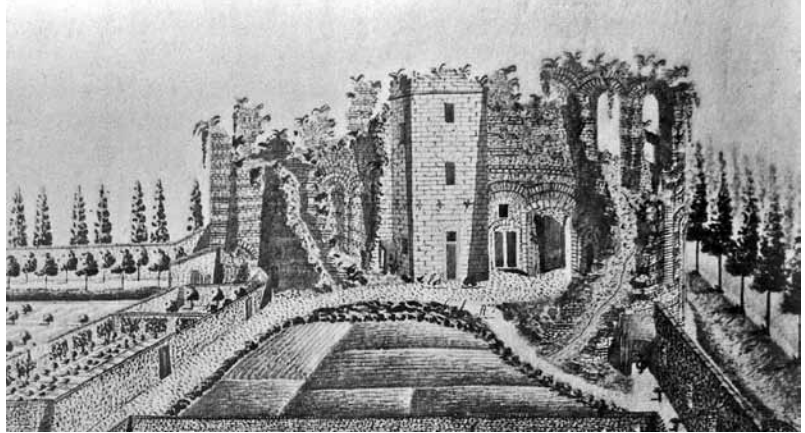
Das Interesse für das antike Bauwerk geht noch 200 Jahre weiter zurück (Dodt/La Torre 2014, 13-14). Eine Zeichnung bei Alexander Wiltheim aus dem 17. Jahrhundert zeigt die Hauptapsis des Caldariums als Teil der Stadtmauer mit Zinnen und kleinen Fenstern der aktuellen Nutzungszeit [Abb. 1] (Wiltheim 1842, 122 Taf. 10 Nr. 28). Es sind aber auch die großen Fenster aus der Zeit der Thermennutzung – freilich in zugemauertem Zustand – angegeben. Zu den nachrömischen Eigentumsverhältnissen und Nutzungen des Bauwerks gibt es nur wenige Hinweise (Kentenich 1927, 21-33). Bevor die Baureste in die Anfang bis Mitte des 12. Jahrhunderts errichtete mittelalterliche Stadtmauer einbezogen wurden, gehörten sie zur Pfarrkirche von St. Gervasius und Protasius, die in der Mitte des ehemaligen Hofes der umgebauten und reduzierten Thermen stand (Bunjes u. a. 1938, 412). Aber bereits die Bezeichnung „Burg“ in einer Urkunde von 1073 ist auf die Nutzung der Kaiserthermen zu beziehen. Hier saß wohl seit alters her der Burggraf, der das Amt des Vogtes des Erzbischofs ausübte. Lambert Dahm hat die Nutzung des Baus als Stadttor im Mittelalter und der frühen Neuzeit 1997 rekonstruiert (Dahm 2004 Abb. 24). Als Stadttor war der Bau bereits im 18. Jahrhundert – unter anderem in Folge der Eroberungsfeldzüge des französischen Königs Ludwig XIV. im Zuge des Pfälzer Erbfolgekriegs – trotz der dicken römischen Mauern der neuen Kriegstechnik nicht mehr gewachsen und wurde nicht mehr instand gehalten; in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts wurden die oberen Teile der Mauern abgerissen, um sie zum Straßenbau zu verwenden (Ramboux 1844, 9. – Wyttenbach 1844, 59).

2

Trier.

Kaiserthermen als Stadttor  
mit Turm.

Stich von Lothary, vor 1808.



3

Trier.

Kaiserthermen als Stadttor  
mit Turm.

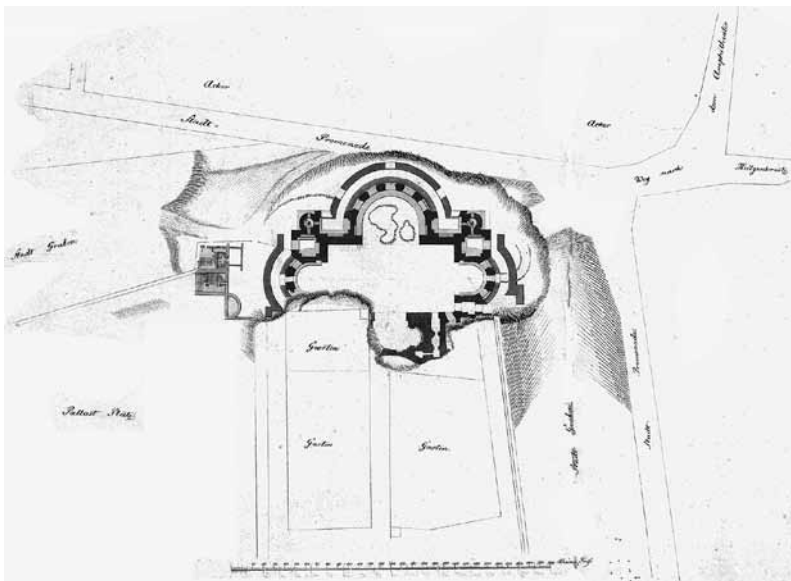
Stich von Bence, vor 1808.



Den daraus resultierten ruinösen Zustand der Torburg zeigen Stiche aus der Zeit um 1800 [Abb. 2-3]. Ein Entwurf für den Palastgarten von F. J. Puscher aus dem Jahre 1762 lässt das Gebäude nur als Antikenstaffage des Gartens erscheinen (Ostermann 2001, 78); jedoch stellt Puscher die alte Ost-West-Achse westlich des Caldariums bis zur Immunitätsmauer der St.-Gervasius-Kirche wieder her. Bemerkenswerterweise wird bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts die ursprüngliche Funktion der Ruine als römische Thermen von Bence („Thermes Romains“) und Quednow („Badepalast“) bezeichnet.

### Die Freilegung der Kaiserthermen durch Quednow

Die Ausgrabungen fanden in den Jahren 1816 und 1817 statt. Am 29. Oktober 1817 wurde „das durch die Aufgrabung unzugänglich gewordene Altthor geschlossen“ (Wytttenbach 1844, 60). 1818 besuchte der königlich-preußische Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, die Ausgrabungen und konnte einen Eindruck von der guten Erhaltung der Badeeinrichtungen gewinnen. Im Kapitel über die Ausgrabungen an den Kaiserthermen in seiner „Beschreibung der Alterthümer“ schildert Quednow, dass er nur eine größere Raumgruppe um das Caldarium erfasst hatte (Quednow 1820, 44). Wegen der unbefriedigenden Situation, das Gebäude nur teilweise ausgegraben zu haben, verzichtete er auf die Beschreibung und die Lieferung entsprechender Abbildungen. Zu dem ausgegrabenen Bereich gibt es jedoch im Rheinischen Landesmuseum Trier einen Plan ohne Jahresangabe [Abb. 4]. Da in diesem Plan weder die Nordwestseite des Caldariums noch der nördliche Teil der Warmbaderäume, das Frigidarium und das Peristyl des kleinen Bades angegeben sind, wird es sich um eine Zustandsaufnahme während der Ausgrabung im Jahre 1817 handeln. Quednow erläutert zunächst allgemein das römische Badewesen und seine Bedeutung nach der Kenntnis seiner Zeit, indem er sich vor allem auf den römischen Baumeister Vitruv bezieht. Schließlich folgt die Beschreibung des einigermaßen vollständig ausgegrabenen und durch Grundriss und Schnitten erläuterten kleinen Bades an der Nordseite des Caldariums (Quednow 1820, 54-62 Taf. VI-VII).



4

Trier, Kaiserthermen.  
Grabungsplan von Quednow,  
1816/17.



- 5** Johann Hugo Wyttenbach bezieht in seinen „Forschungen über die römischen Alterthümer“ die generellen Aussagen zu römischen Bädern (Wyttenbach 1844, 50-62) konkreter auf Trier, indem er neben den (Kaiser-)Thermen noch weitere in der Nähe der Mosel und unter dem Viehmarkt vermutet. Er ergänzt hier (Wyttenbach 1844, 60-62) sowie in den Beschreibungen zu Ramboux' Stichen (Ramboux 1974, 12) die Beobachtungen Quednows zu dem kleinen Bad mit Bemerkungen zu dem schlechten Erhaltungszustand nur wenige Jahre nach der Ausgrabung. Nach den Zeichnungen von Lothary und Bence, die den Zustand des Tors vor der ‚Auskernung‘ zeigen, hat Ramboux in drei Zeichnungen, von denen zwei als Stiche von Wyttenbach herausgegeben und kommentiert wurden, die Situation kurz nach der Ausgrabung Quednows festgehalten. 1817 wurde der junge Ramboux in Rom von dem Maler Friedrich Overbeck wegen seiner genialen Wiedergabe der ‚Natur‘ gelobt, die er dann auch auf den Zeichnungen der Kaiserthermen unter Beweis stellt. Auf den in Stichen publizierten Ansichten des Caldariums von Süden und von Norden [Abb. 5a] ist Erdreich unregelmäßig aufgeworfen, die Öffnungen für Heizung und Wasser sind kaum freigelegt. Diese Situation stammt, erstens, von der verlassenen Ausgrabung und bezeugt, zweitens, die Durchwühlung des Geländes nach „Souvenirs“ (Wyttenbach 1844, 60-62), was wir heute Raubgrabungen nennen; im Vordergrund scheinen Arbeiter sich neue Funde anzusehen. Diese Ansichten sind nicht allgemeine male-riche Motive romantischer Ruinenlandschaften, sondern geben die Wirklichkeit wieder, wie das dritte Bild – der Ansicht von Westen in das Innere des Caldariums [Abb. 5b] – beweist. Hier sehen wir keine aufgeworfenen Erdhügel, sondern authentische Grabungsschnitte in der großen Ostapsis des Caldariums und in der südlichen Apsis des Caldarium-Raumes c; hier sind Opus-vittatum-Mauerwerk, ein Absatz in Höhe des Hypokaustbodens und sogar Abdrücke der Hypokaustwandverkleidung aus Ziegelplatten wiedergegeben. Dafür hatte man zur Zeit Quednows noch keine Erklärung. Es ist unverständlich, warum Krencker im Abschnitt über die Grabungsgeschichte seit Quednow die Zeichnungen Ramboux' nicht aufführt (Krencker u. a. 1929, 9-11).

*Trier, Kaiserthermen.*

**a** Ansicht von Norden.

**b** Ansicht der südlichen Hälfte des Caldariums von Westen (innen).  
Zeichnungen von Johann Anton Ramboux, erschienen 1824-1827.

Das Bild ist ein Indiz dafür, dass Quednow das Caldarium der Kaiserthermen nicht nur bis 4 m unter der Tordurchfahrt „entschuttet“, wie er sich ausdrückte, sondern seinem Forschungseifer in der Untersuchung der Konstruktion durch mindestens zwei Suchschnitte nachgegeben hatte. Er hatte zuvor den bis dahin unter dem damaligen Bodenniveau liegenden westlichen Abschluss des Caldariums einschließlich des Raumes c [Abb. 4] ausgegraben. Nach der Ausgrabung wuchs Gras auf den Mauerabsätzen, jedoch weniger auf den Mauerkronen, da hier (noch) kein Erdreich aufgetragen worden war. Diese Angabe sowie die der Außenseite eines Gewölbes, das ganz rechts über den niedrigen Mauern zum Vorschein kommt – bereits 1854 bei Migette in einer Innenansicht der Kaiserthermen (Krencker u. a. 1929, 11 Abb. 15) – und 1933 wiederum so freigelegt wurde, sind weitere Indizien für die naturalistische Wiedergabe des Grabungszustandes von Ramboux. Dieses Bild [Abb. 5b] sowie der Grundriss [Abb. 4] zeigen die Ergebnisse der Ausgrabungen Quednows im großen Thermenbau, über die er nach erfolgreichem Abschluss der Ausgrabungen berichten wollte, die jedoch erst Christian Wilhelm Schmidt 1845 und Friedrich Seyffarth 1866-1871 besorgten.

Nachdem wir nun den Umfang der Ausgrabung Quednows an den Kaiserthermen erfassen können, sollen zwei Aspekte seiner Grabung näher erläutert werden: zum einen der mittelalterliche Turm in der Südostecke; zum anderen das kleine, spätere Bad an der Nordseite des Caldariums.

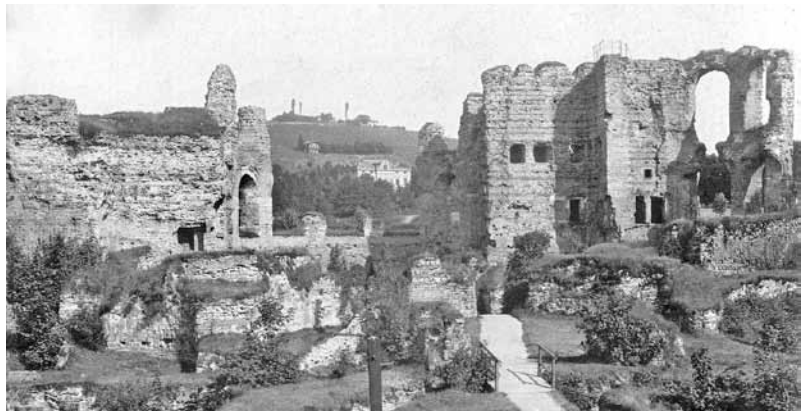
### **Der Turm des mittelalterlichen Stadttors**

Der mittelalterliche Turm in der Südostecke des Caldariums wurde bereits 1808 unter der Herrschaft der Franzosen abgebrochen (Krencker u. a. 1929, 9), ohne dass dies zu weiterreichenden Ausgrabungen wie bei der gleichzeitig ‚ausgekernten‘ Porta Nigra geführt hätte; auch die westlich der Kaiserthermen liegende Pfarrkirche St. Gervasius und Protasius wurde in dieser Zeit ‚demoliert‘. Nachdem Quednow bei der ersten Ausgrabung wohl auch die Fundamente des Turms beseitigt hatte, versuchte Krencker 100 Jahre später, als das Interesse auch an der archäologischen Erforschung mittelalterlicher Bauten gewachsen war, den Grundriss des Turms zu rekonstruieren (Krencker u. a. 1929, 9-10 Abb. 9). Er vergleicht den Stich von Bence [Abb. 3] mit der Ansicht von Lothary [Abb. 2], von denen der erste bessere Proportionen aufweist; allerdings wirken die Fensterbögen teilweise parabelförmig, und Krencker bemerkt eine der beiden schmalen Türen zwischen Turm und Tor an der falschen Stelle. Die Position des Turmes ist in beiden Ansichten verschieden: Bei Lothary ist er gegen die Ecke des Caldariums gesetzt, bei Bence hat er einen Abstand zur Ecke. Krencker sieht Unstimmigkeiten im Zusammenhang der mittelalterlichen Spuren am erhaltenen Mauerwerk – vor allem das Fenster an der Südwand – und hält die Darstellung mit Abstand des Turmes von der Ecke für plausibler, aufgrund dessen er einen Grundriss der Raumecke mit mittelalterlichen Einbauten und der Position des Turms rekonstruiert (Krencker u. a. 1929 Abb. 9).



6

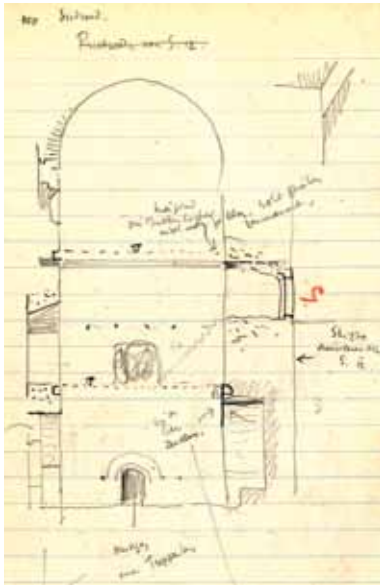
Trier, Kaiserthermen.  
Südostecke des Caldariums C  
von Nordosten, Zustand 2014.



7

Trier, Kaiserthermen.  
Ansicht von Westen, ca. 1880.

2015 wurden die mittelalterlichen Spuren in der Südostecke des Caldariums nach dem Aufbau eines Gerüstes für anstehende Restaurierungen archäologisch dokumentiert und bauhistorisch kartiert, da hier die mittelalterlichen Spuren an den Kaiserthermen noch am besten erhalten sind, während mittelalterliche Spuren zum Beispiel an der gegenüberliegenden Seite bei den umfassenden Restaurierungen von 1983/84 vollständig verschwunden sind. Dennoch hat die südöstliche Raumecke [Abb. 6] bereits mehrere Restaurierungsphasen erfahren, die jedoch behutsamer ausgeführt wurden. Hier seien kurz die ältesten Aufnahmen des Zustandes der Südostecke ohne Restaurierungen vorgestellt. Die Zeichnung der Innenansicht von Ramboux [Abb. 5b] wie auch die nachfolgende Aufnahme des späteren 19. Jahrhunderts zeigen Tür- oder Fensteröffnungen in zwei Geschossen an beiden Wänden [Abb. 7]. Die in Rotsandstein gerahmte Tür in der Ostwand des unteren Geschosses lag auf Höhe des Erdgeschosses während der Nutzung als Stadttor; unmittelbar daneben befindet sich in der Südwand

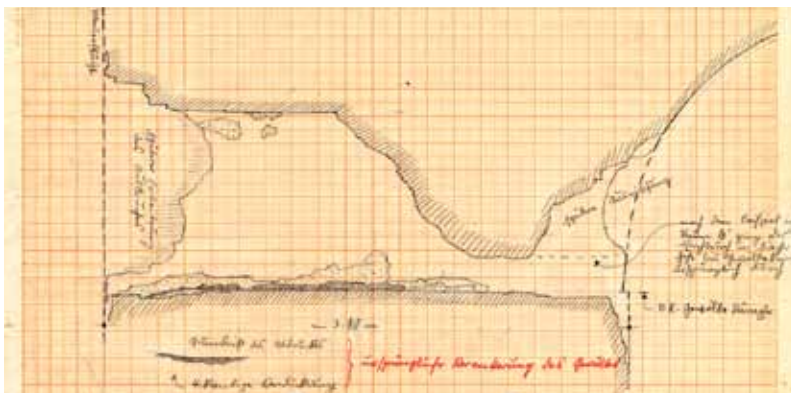


8  
Trier, Kaiserthermen.  
Kesselraum 5', Südprofil.



10  
Trier, Kaiserthermen.  
Caldarium C, Südostecke,  
Südwand.

ein Fenster, das Krencker als Argument für den Abstand des Turmes von der Wand heranzieht, sowie eine Öffnung weiter westlich. Die gerahmte Tür führte im Mittelalter in den ehemaligen Kesselraum 5', der in mehrere Stockwerke durch eingezogene Balken unterteilt war, wie Krencker in einer Skizze wiedergibt [Abb. 8]. Diese Öffnung wurde unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg vermauert. Die fünf gleich großen Löcher im oberen Stockwerk – drei in der Ost- und zwei in der Südwand – führten nur teilweise durch die Wand, und zwar in Höhe der Gewölbe, doch waren auch die durchgebrochenen ‚Stollen‘ nicht begehbar [Abb. 9]. Es handelt sich also eher um Hohlräume im Mauerwerk in Höhe des Gewölbes. Ihre Funktion ist unklar. In diesen Hohlräumen wurden bei Restaurierungsarbeiten 1930-1933 Eisenanker für die Stabilisierung der Gewölbe befestigt, 1970 wurden sie vermauert. Das kleine Fenster in der Südwand, das für Krencker das wichtigste Argument für den Abstand des Turmes von der Raumecke war, gehört nach einer Skizze Krenckers zu einem Teil einer größeren Mauerpartie, die „später eingesetzt“ ist [Abb. 10].



9  
Trier, Kaiserthermen.  
Kesselraum 5', Nordprofil in  
Gewölbehöhe mit Durchbruch  
vom Caldarium.





**11**  
Trier, Kaiserthermen.  
Kesselraum 6, Nordwand von  
Süden mit mittelalterlichem  
Einbau.



**12**  
Trier, Kaiserthermen.  
Mittelalterlicher Hohlraum in  
der Südwand des Caldariums C,  
Ostende von Westen.

Dahinter verbirgt sich eine Aushöhlung des Mauerkerne. Diese Aushöhlung ging so weit, dass man später gegen ihre Nordseite in Kesselraum 6 eine neue Wand schräg vor die römische Mauerflucht setzen musste [Abb. 11] und eine der schmalen Türen, die auf den Zeichnungen von Lothary und Bence rechts neben dem Turm erscheinen, einengte. Der Hohlraum hinter der Südwand des Caldariums vermittelt den Anschein eines Vorratsraumes oder Gefängnisses [Abb. 12]. Trotz der modernen Restaurierungen mit Zementflecken konnten bei der Dokumentation von 2015 einige Beobachtungen gemacht werden [Abb. 6; 13]. Die mehrphasigen mittelalterlichen Nutzungsspuren beschränken sich auf das Erdgeschoss zwischen den Balkenlagen. Auf der Höhe der oberen Balkenlage waren in der Südwand zwei Balken übereinander eingelassen, die jedoch nur von der Ecke bis etwa der Mitte der Wand reichten. Vier Mörtel lassen sich unterscheiden:

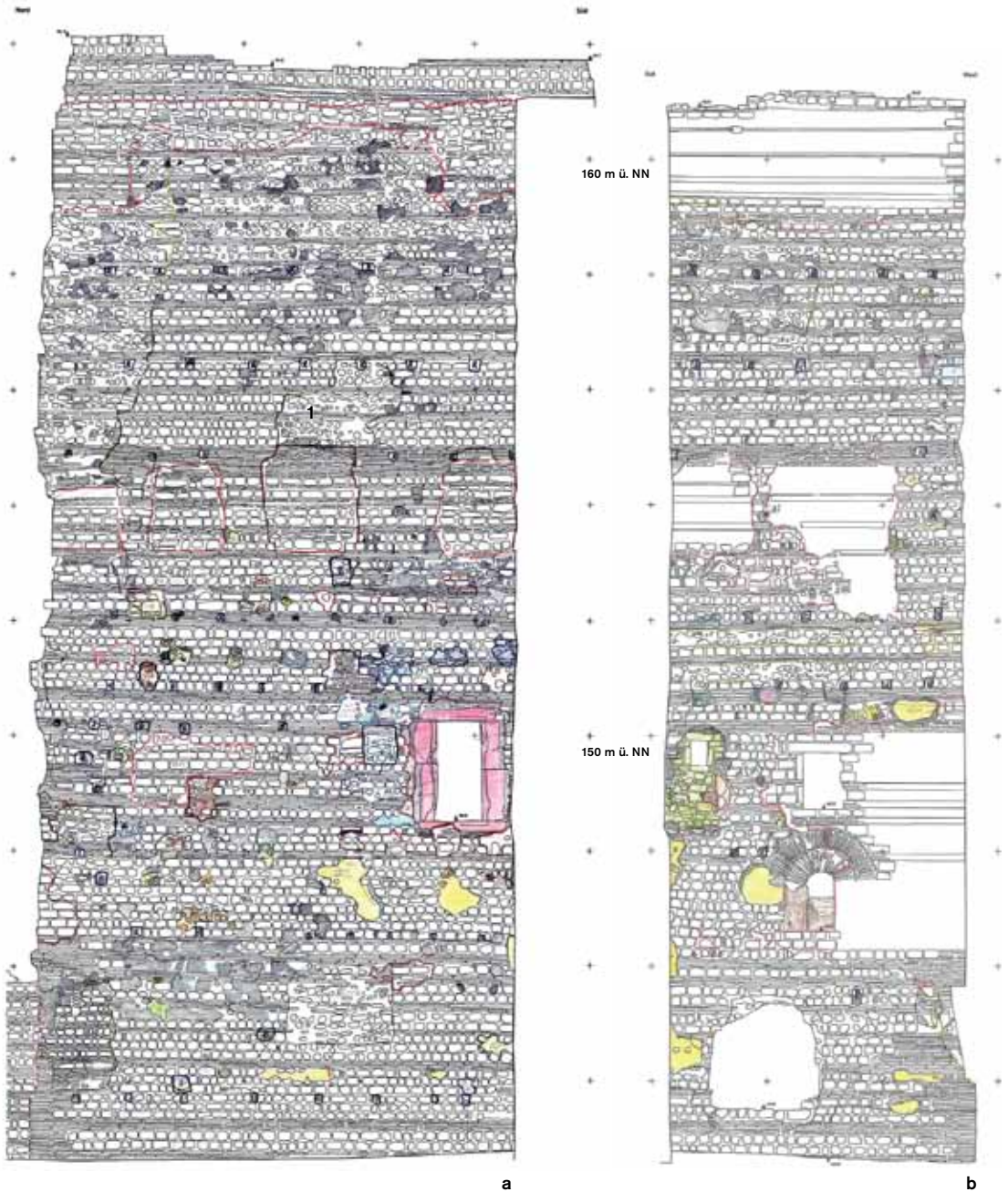
**1** Grauer, etwas grober, kiesiger Putz mit wenig Ziegelsplitt: römisch. Die mittelalterlichen Mörtel enthalten rote Sandsteinstückchen, die sich leicht verarbeiten ließen, aber nicht dauerhaft waren, wie ihr heutiger Zustand zeigt. Sie stehen meist mit dem Ausflicken von älteren Ausbrüchen in Verbindung.

**2** Hellbrauner Mörtel oder Putz mit Kies und Schieferkies, u. a. für den Sandsteinrahmen der Tür in der Ostwand, die in einer zweiten Phase zu einem Regal umgebaut wurde, verwendet; wird von Mörtel 3 und 4 überlagert.

**3** Weißlich-beiger, grober Mörtel mit Schieferkies, der Schieferstücke als Ausgleichs- oder Trennlage enthält.

**4** Rötlicher Mörtel oder Putz mit deutlichen, feinen Kalkspatzen; darüber gibt es an manchen Stellen eine ähnliche, etwas gröbere Putzschicht, die zeitgleich sein könnte, darüber wiederum Reste einer hellen Kalkschicht. Eine Analyse durch das Institut für Steinkonservierung (Mainz) steht noch aus.

Die gerahmte Tür in der Ostwand und das Fenster auf gleicher Höhe in der Südwand weisen eine parallele Entwicklung auf. Beide entstanden als Türen in (Mörtel-)Phase 2, während die linke in (Mörtel-)Phase 3 zu einem Regal und die rechte zu einem Fenster umgebaut wurde. Neben dem Fenster ist – im Gegensatz zur Annahme Krenckers [Abb. 9] – noch römisches Mauerwerk bis zur Öffnung weiter rechts vorhanden, die in die Höhlung im Mauerkern führt. Die Einrichtung einer Tür in der ersten Phase ist kein Indiz gegen einen Anschluss des oben genannten Turms an die Raumecke. Sollte die Höhlung ein Gefängnis gebildet haben, würde der Umbau zu einem Fenster auch nicht dagegen sprechen. Andererseits scheinen die geringen mittelalterlichen Spuren im oberen Geschoss und darüber eher ein Indiz für einen Abstand des Turmes von der Raumecke zu sein.

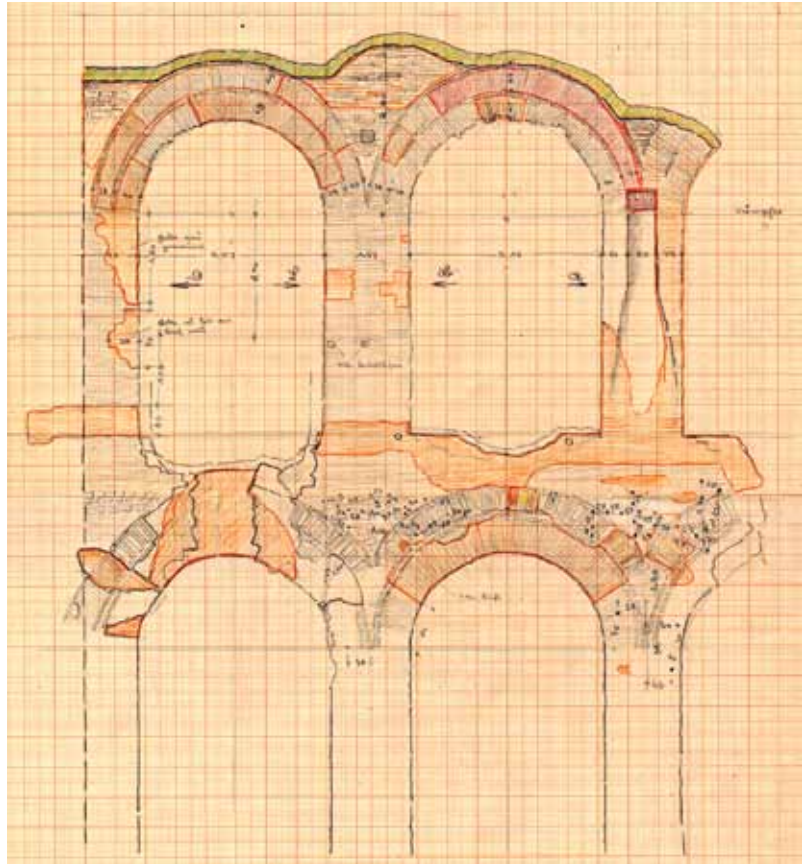


- Römischer Putz: weißlich beige, Kies und Ziegelsplitt, mehrere Schichten.
- Rotsandstein mit rotbraunem Mörtel, mit Schiefer und Ziegel.
- Rotsandstein mit feinem rötlichem Mörtel, mit Kalkspatzen.
- Rotsandstein mit weißlich beigem Mörtel, mit Schieferkies und Ziegel.

**13**  
 Trier, Kaiserthermen.  
 Südostecke des Caldariums,  
 archäologische Eintragung der  
 mittelalterlichen Spuren in die  
 photogrammetrische Kartierung.  
 a Ostwand. b Südwand.

Es konnten in der Südostecke keine Reste oder Spuren von eisernen T-Nägeln, die an anderen Stellen der Befestigung von Wandplatten oder Hohlziegel (*tubuli*) dienten, festgestellt werden. Etwas römischer Wandputz lässt sich im Erdgeschoss hinter dem Turm finden, mehr im Bereich darunter, wo auch die Mauerschale mit Fugenverstrich besser erhalten ist. Das große Loch in Höhe des Hypokausthraumes steht nicht mit dem Turm in Verbindung. Hätte der Turm so tief gereicht, hätte Krencker noch Fundamente finden müssen. Das Loch wurde in früherer Zeit (vermutlich im frühen Mittelalter) in die Mauer gebrochen, wie auch das wieder zugemauerte Loch gegenüber in der Nordwand des Caldariums. Die Technik der Zumauerung wiederum gleicht der des zugemauerten Lochs in der Wand zwischen Raum II und III, dessen Sohle einem nachrömischen Laufniveau entspricht (Krencker u. a. 1929, 106 Abb. 115. – Dodt 2014/15, 406), das mit einer anscheinend römischen Mauerschale verblendet wurde.

Der Turm wird hingegen frühestens aus der Zeit der Errichtung der Stadtmauer in der ersten Hälfte bis Mitte des 12. Jahrhunderts stammen.



14

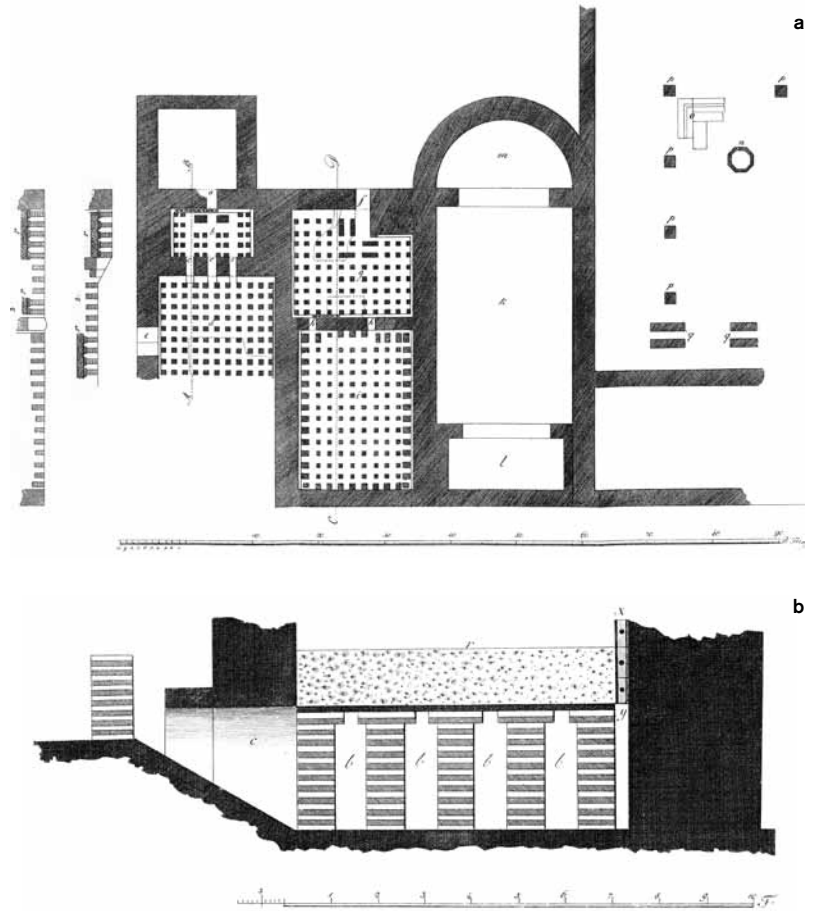
Trier, Kaiserthermen.

Südliche Apsis b' des Caldariums,  
Innenseite mit Angabe von  
Restaurierungsflächen, 1931.  
Im oberen rechten Fenster-  
rahmen Rest eines Kamins.

Die beiden schmalen mittelalterlichen Türen neben dem Turm [Abb. 2-3] – von dem antiken Caldarium aus gesehen in der südlichen Apsis (b') – wurden bereits erwähnt. Über diesen gibt es ein fast quadratisches Fenster mit Rahmen aus rotem Sandstein. Neben ihnen war das Torhaus, das anstatt des römischen halbrunden Bogens des unteren östlichen Fensters mit einem Kreissegment überwölbt ist, in die ehemalige Apsis verlängert. Auf dem Torhaus endet eine Rampe, die zum oberen Fenster führte und wahrscheinlich der Postierung von Kanonen diente. Diese Ansicht zeigt jedoch einen Zustand der Verwahrlosung. Ehemals war auch dort ein Wohn- und Wachhaus eingerichtet, zu dem der Rest eines Kamins rechts neben dem mittleren oberen Fenster gehörte [Abb. 14]. Auch über dem Gewölbe des benachbarten Kesselraumes 6' gab es eine Wachstube mit Kamin. Diese Wachstube bestand nach der Zeichnung Wiltheims [Abb. 1] offensichtlich aus einem hölzernen Aufbau mit Pultdach.

### Das spätere kleine Bad

Ebenso überraschend wie erfreulich war für Quednow die Entdeckung und partielle Ausgrabung eines kleinen Bades an der Nordseite des Caldariums des großen Thermenbaus, das er daher detailliert beschreibt (Quednow 1820, 54-62) und mit einer Zeichnung versieht [Abb. 15]. Quednow erkannte den zweifachen Wert des kleinen Bades: Zum einen ist es mitsamt seiner badetechnischen Einbauten erhalten, sodass er es gleich richtig deuten konnte; zum anderen gehört es zu einer zweiten spätrömischen Bauperiode. Quednow findet bei den Ausgrabungen das Bad in einem guten Erhaltungszustand vor, das heißt mit Böden der Wannen und Baderäume, die teilweise noch über den Hypokausta vorhanden waren. Die Wände sind jedoch kaum höher als der Laufboden erhalten. Von Westen nach Osten sind das Frigidarium mit Wannen an der Nord- und Südseite, das doppelte Tepidarium und die Hälfte eines Caldariums mit Alveus (Heißwasserwanne) und dem Kesselraum an der Südseite eindeutig zu identifizieren. Im Westen (links) schließt sich ein Peristyl an. Die Pfeilerchen der beheizten Räume, auf denen die Laufböden ruhten, weisen meistens Abstände zu den Wänden auf, sodass dort die Heizgase in die Hohlwände strömen konnten (Quednow 1820 Taf. VII); an einigen Stellen sind Hohlziegel (*tubuli*) angegeben. Einige Pfeiler sind verstärkt oder miteinander verbunden, da auf ihnen größeres Gewicht in Form einer Wanne lastete oder durch sie die Strömung der Heizgase geleitet wurde. Man sieht an diesen Zeichnungen auch, wie genau Quednow beobachtet hat. Die Schnitte zeigen in den Tepidaria einen Boden auf gleicher Höhe in beiden Räumen, während der Boden des Caldariums – auf derselben Höhe wie der Tepidaria – höher liegt als der Boden des Alveus. Die Hypokausta von Caldarium und Alveus sind durch schräge Durchlässe (c) in der Wand zwischen Caldarium und Alveus miteinander verbunden. Die Vertiefung des Alveus ist im Vergleich mit der sonst üblichen Art von Wannen- und Raumböden gleicher Höhe aufwendiger konstruiert.



15

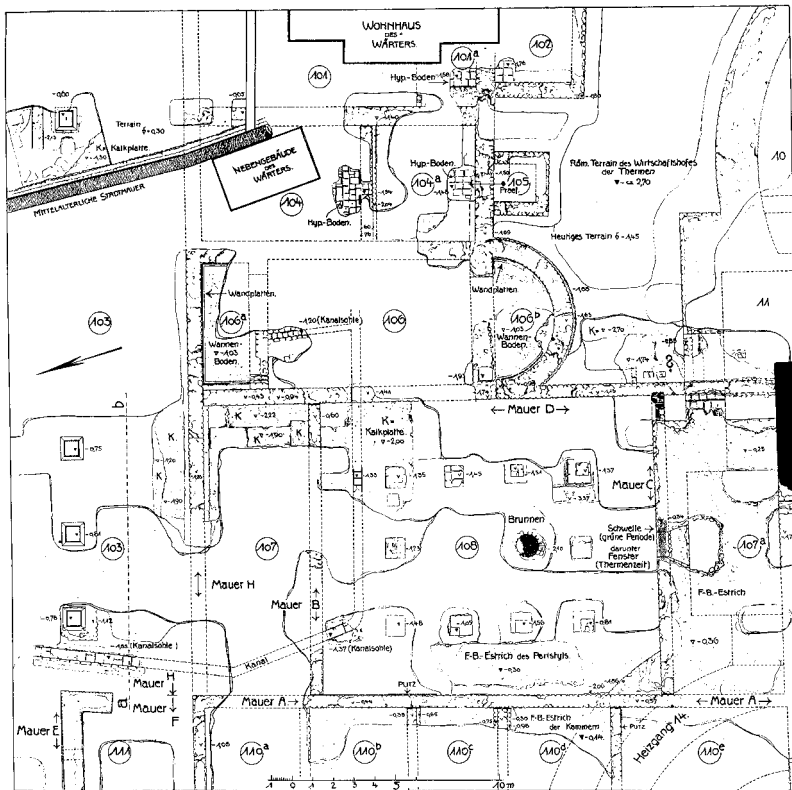
Trier, Kaiserthermen.

*Kleines Bad.*

Stich von Quednow, 1820.

**a** Grundriss. **b** Profilschnitt durch die Caldariumswanne.

So musste der Badbesucher nicht über eine Brüstung steigen und das Wasser für den Zulauf nicht angehoben werden. Diese Dokumentation Quednows bildet eine vorzügliche Parallele für andere, schlechter erhaltene Befunde, zum Beispiel in den Thermen am Forum und den Barbarathermen in Trier, wo nur die Schräge im Hypokaustboden erhalten ist oder rekonstruiert werden kann (Dodt 2012, 212 Abb. 3). Bei der Ansicht der Kaiserthermen von Norden [Abb. 5a] zeigt Ramboux im Vordergrund auch das kleine, späte Bad, zu dem vermerkt wird, dass es bei der Ausgrabung in einem guten Zustand gewesen sei und Badeeinrichtungen (Wannen), gute Bekleidung und Heizungen besessen habe; des Weiteren wurden „Münzen, Stücke verschiedenartigen Marmors, Reste von Granitsäulen, bronzene Figuren u. dgl.“ entdeckt. Zur Zeit der Erläuterung der Stiche durch Wytttenbach (um 1825) war das Meiste jedoch in Folge von Witterungseinflüssen und Raub verloren (Ramboux 1974, 12). Mit „Bekleidung aus Kalk, feingeriebenem Ziegelmehl und kleinen Ziegelstücken“ meint Wytttenbach den Verputz der Räume und Wannen; in den Wannen waren noch Sitzstufen erhalten. Die Zerstörung der Befunde und der Verlust der Funde hatten die Einrichtung eines ständigen Aufsehers (mit Wohnhaus) zur Folge (Wytttenbach 1844, 61).



16

Trier, Kaiserthermen.

Steingerechter Plan der Ausgrabung des kleinen Bades, 1919/20.

Als Krencker 1912-1920 an derselben Stelle nachgrub, konnte er zwar die Raumgruppe (101, 102, 104-108) in mehreren Schnitten erfassen [Abb. 16], genauer dokumentieren, die Befunde Quednows ergänzen und einmessen sowie in einen steingerechten Gesamtplan übertragen; jedoch war der Erhaltungszustand erheblich schlechter als zur Zeit Quednows (Krencker u. a. 1929, 158-159). Hinzu kommen die Eingriffe in die Befunde durch das Wohnhaus des Aufsehers und dessen Nebengebäude sowie die Rekonstruktion der mittelalterlichen Stadtmauer. Die Laufböden über den Hypokausta des Caldariums und der Tepidaria sowie der Boden des Frigidariums waren nicht mehr vorhanden. Erhalten waren die unterhalb des Laufniveaus gelegenen Böden der Hypokausta (101, 101a, 104, 104a), die mit Ziegelplatten ausgelegt waren, der Wannens des Frigidariums (106a-b), die aus einfachem Estrich mit Ziegelsplitt bestanden, und Heizraum 105 an der Südseite der Tepidaria, den Krencker erstmals dokumentiert. Die Böden der Wannens des Frigidariums liegen (umgerechnet) bei ca. 143,10 m ü. NN, die Hypokaustböden mit Ziegelplattenbelag 30, 45 und 65 cm tiefer. Zwar ergibt sich damit ein Niveauunterschied zwischen den beiden Tepidaria 104 und 104a von 15 cm, es ist jedoch fraglich, ob dieser mit dem Laufboden ausgeglichen wurde. Der Hypokaustboden des Alveus 101a lag zwar noch 20 cm tiefer, der des Caldariums 101 konnte aber nicht erfasst werden.

Krencker vermutete an der Nordseite sowie an der Ostseite des Caldariums je eine weitere Wanne; für Erstere hat er gewisse Anhaltspunkte, für Letztere nicht. Die Deutungen der Räume 101 (Caldarium) und 106 (Frigidarium) mit ihren Wannern von Krencker entsprechen dem heutigen Stand. Für die Räume 104 und 104a ist die Deutung nicht ganz klar; sicherlich war Raum 104 ein Tepidarium. In dem zweiten Raum (104a) sieht Krencker aufgrund der Nähe zum Praefurnium ein Sudatorium. Es könnte aber auch ein zweites Tepidarium gebildet haben, wie es häufiger bei späten Bädern vorkommt. Für den an das Frigidarium anschließende Raum 108 mit Brunnen in der Mitte, den Quednow aufgrund des Säulenkranzes als Peristyl deutet, erwägt Krencker eine geschlossene Rekonstruktion mit „basilikalem“ Dach, also einer *basilica thermarum*, wie sie Dietwulf Baatz auch bei anderen Bädern nachweisen konnte (Baatz 1973). Krencker verweist jedoch auf die von Quednow gefundene Traufrinne an der Innenseite des Säulenkranzes, die ein Indiz für ein Peristyl darstellt. Andererseits findet er dann keine Deutung für die Seitenräume 107 und 107a, in denen er gerne Umkleideräume (Apodyteria) sieht. In der gesamten Raumgruppe konnte er nur eine einzige Tür *in situ* festzustellen: von 108 nach 107a.

### Fazit

Quednow dokumentiert die Befunde genau und verlässlich, wenn auch seine Erklärungen häufig nicht zutreffen. Die guten Beobachtungen Quednows und Ramboux' vermitteln einige Details zu dem Großbau der Trierer Kaiserthermen sowie der späteren kleinen Badeanlage, die heute verloren sind. Als Quednow, Ramboux und (sein Schwager) Wyttenbach nach den ersten Ausgrabungen an den Kaiserthermen den schnellen Zerfall archäologischer Baudenkmäler erlebten, wurden ihnen die konservatorischen Probleme ausgegrabener Denkmäler klar, wie man sie bereits an Wandmalereien der Vesuvstädte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts festgestellt hatte.

Durch die Freilegungen der beiden Untersuchungsbereiche wurden anschließende Kulturschichten nicht beobachtet (Faust 1995, 337), was zum Verlust von Informationen und Funden führte. 200 Jahre später können diese Probleme – wie bei den aktuellen Restaurierungsmaßnahmen der Kaiserthermen – mit hochentwickelten Ausgrabungs- und Konservierungstechniken bewältigt werden.

## Literatur

D. Baatz, Römische Bäder mit hölzernen Apodyterien. Archäologisches Korrespondenzblatt 3, 1973, 345-350. – W. Binsfeld, Trierer Archäologie von 1500-1800. In: *Antiquitates Trevirenses. Beiträge zur Geschichte der Trierer Altertumskunde und der Gesellschaft für Nützliche Forschungen. Festschrift zur 200-Jahr-Feier der Gesellschaft für Nützliche Forschungen zu Trier. Kurtrierisches Jahrbuch* 40, 2000, 25-29. – H. Bunjes u. a., Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier, mit Ausnahme des Domes. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 13,3 (Düsseldorf 1938). – L. Dahm, Trier. Die mittelalterliche Stadt in Bildern (Trier 2004). – M. Dodt, 100 Jahre Ausgrabungen und Restaurierungen an den Trierer Kaiserthermen. *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier* 44, 2012, 97-115. – M. Dodt, Neue Ergebnisse zu den Trierer Barbarathermen. In: *SPA – Sanitas per aquam. Tagungsband des Internationalen Frontinus-Symposiums zur Technik- und Kulturgeschichte der antiken Thermen, Aachen 18.-22.03.2009. Babesch, Supplement* 21 (Löwen 2012) 207-215. – M. Dodt/M. Latorre, Neue Untersuchungen an den Trierer Kaiserthermen. *Kurtrierisches Jahrbuch* 53, 2014, 13-30. – M. Dodt, Kaiserthermen. In: *Jahresbericht 2011-2013. Trierer Zeitschrift* 77/78, 2014/15, 403-409. – S. Faust, Carl Friedrich Quednow (1780-1836) und seine Privatsammlung. *Trierer Zeitschrift* 58, 1995, 335-345. – K.-P. Goethert, Römerbauten in Trier. Edition Burgen, Schlösser, Altertümer Rheinland-Pfalz, Führungsheft 20 (Regensburg 2010). – Johann Anton Ramboux, Malerische Ansichten der merkwürdigsten Alterthümer und vorzüglicher Naturanlagen im Moselthale bey Trier (1824-1827). Mit einer allgemeinen Einleitung und einem erläuternden Texte von J. H. Wytttenbach. Nachdruck mit einer Einführung von Eberhard Zahn (München 1974). – Johann Anton Ramboux, Ansichten von Trier. Katalog des Städtischen Museums Simeonstift Trier. Hrsg. von D. Ahrens (Trier 1991). – G. Kantenich, Vom Schicksal der Kaiserthermen im Mittelalter. *Trierer Zeitschrift* 2, 1927, 21-33. – D. Krencker u. a., Die Trierer Kaiserthermen 1. Ausgrabungsbericht und grundsätzliche Untersuchungen römischer Thermen. *Trierer Grabungen und Forschungen* 1,1 (Augsburg 1929). – P. Ostermann, Stadt Trier I. Altstadt. *Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz* 17,1 (Worms 2001). – J. Merten, Quednow, Karl Friedrich, Regierungs- und Baurat. *Trierer biographisches Lexikon*. Hrsg. von H. Monz (Trier 2000) 351. – C. F. Quednow, Beschreibung der Altertümer in Trier und dessen Umgebung aus der gallisch-belgisch und römischen Periode (Trier 1820). – Ch. W. Schmidt, Die Baudenkmale der römischen Periode 2. Die Baudenkmale der römischen Periode und des Mittelalters in Trier und seiner Umgebung 5 (Trier 1845). – F. Seyffarth, Der römische Kaiserpalast in Trier. *Westdeutsche Zeitschrift* 12, 1893, 1-17 Taf. 1. – A. Wiltheim, *Luciliburgensia sive Luxemburgum Romanum*. Hrsg. von A. Neyen (Luxemburg 1842). – J. H. Wytttenbach, Forschungen über die römischen Altertümer im Moselthale von Trier (Trier 1844) 50-62.

## Abbildungsnachweis

**Abb. 1** nach: Goethert 2010, 130.

**Abb. 2-4** RLM Trier, Foto R 186; Foto KP 702; Plan E 269.

**Abb. 5** nach: Ramboux 1991 Abb. 11 (Kat. 28); Abb. 12 (Kat. 31).

**Abb. 6** M. Dodt, RLM Trier, DIGIEV 2010,163-217.

**Abb. 7** Landesdenkmalpflege Mainz (GDKE), Foto 20889 R5534,1-2.

**Abb. 8** RLM Trier, Skizzenbuch Krencker 3, S. 11.

**Abb. 9** RLM Trier, Ortsakten Kaiserthermen, 24, Blatt 13.

**Abb. 10** RLM Trier, Skizzenbuch Krencker 3, S. 8.

**Abb. 11-12** M. Dodt, RLM Trier, DIGIEV 2010,163-698; DIGIEV 2010,163-208.

**Abb. 13** M. Dodt/Firma Linsinger, RLM Trier, Zeichnung 2015, zu EV 2010,163.

**Abb. 14** RLM Trier, Ortsakten Kaiserthermen, 5, Blatt 7.

**Abb. 15** nach: Quednow 1820 Taf. VI-VII.

**Abb. 16** nach: Krencker u. a. 1929 Abb. 192.